

Mitarbeiter von Spitex Bern müssen künftig für weniger Geld arbeiten

37, 17.3.12

STADT BERN Die Spitex Bern senkt den Arbeitgeberbeitrag für Sozialabgaben aufs gesetzliche Minimum. Die Nettolöhne der Angestellten verringern sich um durchschnittlich 175 Franken pro Monat. Personalverbände drohen mit Kampfmassnahmen.

In den nächsten Tagen erhalten über 400 Mitarbeiter der Spitex Bern eine Änderungskündigung. Entweder sie akzeptieren die neuen Anstellungsbedingungen – oder sie verlieren ihren Job.

Die neuen Bedingungen bedeuten für die Angestellten: Sie erhalten weniger Nettolohn. Denn sie müssen einen grösseren Anteil der Sozialabgaben selber übernehmen. Bisher bezahlten sie 35 Prozent der Beiträge für die Pensionskasse (BVG) und fürs Krankentaggeld (KTG) aus dem eigenen Sack. Der Arbeitgeber übernahm 65 Prozent.

Nun senkt die Geschäftsleitung von Spitex Bern den Arbeitgeberbeitrag aufs gesetzliche Minimum. In Zukunft bezahlen also die Arbeitnehmer und der Arbeitgeber je 50 Prozent der Sozialabgaben. Die nicht betrieb-

liche Unfallversicherung muss der Arbeitnehmer vollständig selber bezahlen.

Verbände sind empört

Laut einer Berechnung der Personalverbände VPOD Bern und SBK Bern erhalten die Mitarbeiter mit einem 100-Prozent-Pensum durchschnittlich 175 Franken weniger Nettolohn pro Monat. «Bei den bescheidenen Einkommen der Angestellten in Hauswirtschaft und Pflege wäre diese Lohnneinbusse einschneidend», schreiben die Personalverbände in einer Medienmitteilung.

Sie seien empört, dass Spitex Bern das vorgeschlagene Schlichtungsverfahren nicht einhalten will, schreiben die Personalverbände weiter. Und sie drohen mit Kampfmassnahmen.

Der Geschäftsführer von Spitex Bern, Philip Steiner, wehrt sich: «Unser wichtigstes Ziel ist es, Kündigungen zu verhindern und ein gesundes Unternehmen zu erhalten.» Die Geschäftsleitung gehe voran und habe ihre eigenen Löhne gesenkt.

Er begründet die Sparmassnahmen mit dem neuen Tarifsystem. Seit 2011 ist die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern für alle Spitex-Organisationen zuständig. Seither sind auch private Spitex-Organisationen subventionsberechtigt. «Die Konkurrenz hat zugenommen», sagt Philip Steiner. «Private Anbieter können durch tiefere Lohnkosten auch tiefere Tarife anbieten, sind aber dennoch subventionsberechtigt.»

Angst vor Umsatzrückgang

Fast noch stärker ins Gewicht falle indes, dass der Kanton den Spitex-Berechtigten weniger an die Hauswirtschaftstarife bezahlt. «Je nach Einkommen müssen ab

April Hauswirtschaftsbedürftige zum Teil signifikant mehr aus der eigenen Tasche bezahlen», sagt Philip Steiner. Deshalb ist damit zu rechnen, dass die Nachfrage sinken wird und immer mehr Leute eine andere Lösung suchen oder auf günstigere Spitex-Anbieter ausweichen. «Wollen wir in diesem Geschäft konkurrenzfähig bleiben, müssen auch wir die Tarife senken, was nur durch Kostensenkung und Produktivitätssteigerung machbar ist.»

Genau da setzt die Kritik der Personalverbände an. «Spitex Bern soll die Entwicklung der ersten Monate abwarten, bevor so einschneidende Massnahmen bei den Löhnen ergriffen werden», schreiben die Verbände.

Der Spitex-Bern-Geschäftsführer widerspricht: «So lange können wir nicht warten. Denn wenn unsere Umsätze wie befürchtet zurückgehen, ist es für Sparmassnahmen zu spät, was Kündigungen zur Folge hätte.»

Tobias Habegger